
Walter Fritze gestorben

**Am 12. Oktober starb der ehemalige Pressesprecher des DGB, Walter Fritze (geb. 1908). Wir dokumenten einen Auszug aus der Trauerrede des ehem. stellv. DGB-Vorsitzenden Gerd Muhr am 18. Oktober 1999 in Düsseldorf.
D.Red.**

Ein langes Leben war ihm gewährt, aber auch ein Leben, das sich durch Gradlinigkeit und Prinzipientreue ausgezeichnet hat, wie sie in unserer Gesellschaft nur noch selten vorkommen.

Schon in jungen Jahren hat er die Verantwortung für seinen Lebenslauf selbst übernommen, als sein ihm zu konservativer Vater nach dem Abitur seinen Wunsch nach einem Studium der Theaterwissenschaften ablehnte und aus ihm einen Kaufmann machen wollte, wie er es selbst war.

Bereits mit 19 Jahren hat er seinen Lebensunterhalt als Hafenarbeiter in Hamburg - seiner Heimatstadt - bestritten. Hier war es auch, wo er zum ersten Mal mit der Arbeitswelt in eigene Berührung kam, wo er die Schwere der Arbeitsbedingungen und die soziale Lage der Arbeiter kennen lernte.

Aber auch - und das hat ihn dann nicht mehr verlassen - den Wert der Solidarität. So z.B., als ihm die Schauerleute beibrachten, wie man Zweiventner-Kaffeesäcke schleppen konnte, ohne darunter zusammenzubrechen.

Und Walter hatte auch das Glück, schon früh seine erste Frau kennen zu lernen. Sie, die einige Jahre älter war als er, die schon berufliche fest verankert war, hat ihn geprägt. Über sie hat er die Grundkenntnisse im graphischen und im Verlagswesen erworben und weiterentwickelt. So wurde er Journalist aus Beruf und Berufung.

Er betätigte sich vor 1933 als Organisator des Volksfilmverbandes, war Mitarbeiter an der

Zeitschrift „Film und Volk“ und wurde Herausgeber einer eigenen kleinen Zeitschrift mit dem bezeichnenden Titel „Kulturkampf“.

Seine Erfahrungen in der Weimarer Republik im Kampf mit dem aufkommenden Nationalsozialismus prägten ihn zum Sozialdemokraten. Und er blieb es ein Leben lang. Für ihn war der „rote Faden“ seines Lebens sprichwörtlich. Und der war farbecht und blieb unverblasst. Darin findet sich weder das kleinste braune Fädchen noch ein schwarzes. Noch 1933 wurde er in Schutzhaft genommen, bekam Berufsverbot und unterlag der Beobachtung durch die Gestapo. Er hat sich - immer unterstützt von seiner ersten Frau - als Werbeberater, als Leiter eines Verkaufskontors für Druckfarben und in vergleichbaren, zu seinem Beruf nahe liegenden Tätigkeiten durchgeschlagen.

Als wehrunwürdig gemustert sollte er im Zweiten Weltkrieg Hilfspolizist werden. Und er wusste, was das heißen würde, u.a. auch Aufseher über politische Gefangene auch in KZs. Er hat sich dem durch freiwillige Meldung zum Wehrdienst entzogen. Er kam nach Jahren der Kämpfe in Frankreich und in russischen Wintern in die ihn erlösende britische Gefangenschaft.

Und hier begann seine Nachkriegslaufbahn. Er durfte eine antifaschistische Lagerzeitung herausgeben und kam so in Berührung mit anderen Menschen aus dem Widerstand, u.a. auch mit Stephan Thomas, dem späteren Leiter des SPD-Ostbüros, mit dem ihn dann eine lebenslange Freundschaft verband, aber auch mit ei-

nem anders orientierten Sozialisten, nämlich den späteren DDR-Propagandisten Karl Eduard von Schnitzler.

Früh und mit bestimmter Zielrichtung entlassen, baute er im Auftrag der amerikanischen Militärregierung eine eigenständige deutsche Nachrichtenagentur auf. Er wurde Chefredakteur mit der besonderen Aufgabe der Ausbildung junger Journalisten. Er nahm als Berichterstatter am ersten Nürnberger Kriegsverbrecherprozess teil und erhielt schließlich, zusammen mit Fritz Sänger, die Lizenz zur Gründung der Deutschen Presseagentur dpa.

Nach dem Tod seiner ersten Frau, mit der ihn 23 Jahre der Ehe verbanden, machte er sich als schreibender Journalist in Düsseldorf selbständig. Hier schrieb er für verschiedene Zeitungen und auch für die Gewerkschaften.

Und hier lernte er seine zweite Frau Katrin kennen, die ihren Mann im Krieg verloren hatte.

Mit ihr lebte er in gegenseitiger Treue und Fürsorge bis zu ihrem Tode vor drei Jahren zusammen.

Seit 1960 war Walter Fritze Leiter der Pressestelle des DGB und ihm haben wir es wesentlich zu danken, dass sich Ansehen und Erscheinungsbild der Gewerkschaften in der Bundesrepublik so deutlich geprägt hatten. Dank seiner guten Sprachkenntnisse und der Klarheit seiner Worte fand er im In- und im Ausland große Aufmerksamkeit.

Seine letzten Lebensjahre widmete Walter Fritze wesentlich der Betreuung seiner pflegebedürftigen Frau Katrin. Er tat es mit einer Liebe und Hingabe, die für ihn kennzeichnend war und mit der er vorlebte, dass der Begriff der Solidarität eben nicht nur die Gesellschaft prägen sollte, sondern auch die zwischenmenschlichen Beziehungen.